€ 2,10

21. Mai 2016 · 181. Jahrgang · Heft 10

A 4342

Lübeckische Blätter

24. Mai 2016:
Die Gemeinnützige – Unsere Strategie für die Zukunft

- Diskussion „Innenstadt“ 161
- Lübecker „Beltretter“ 163
- Meldungen 164
- Aus der Gemeinnützigen 165
- Eine Reise nach Holland 166
- Neue Medien für Schulen 167
- Chronik April 168
- Fotografieausstellung 170
- Brahmsfestival 2016 172
- Festliche Opern- und Konzertgala 174
- Ausstellung bei Overbeck: Melissa Gordon 175
- Entdeckungsgeschichte eines vergessenen Romans: Der Überläufer 176

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT

Lübeckische Blätter

21. Mai 2016 · Heft 10 · 181. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Der Diskurs lebt: Wem gehört die Stadt? (Teil 1)

Warum eine Diskussion über die Innenstadt jetzt?

Es ist nicht der Parkhausbau im Wehdehof, der den Anstoß gab, eine Diskussion um die Zukunft der Innenstadt auf die Tagesordnung zu setzen. Damit Lübecks „starke Mitte“ stark bleibt, braucht es Aufmerksamkeit für viele Themen gleichzeitig, denn es profitieren viele Akteure von der Innenstadt: Bewohner, Tourismuswirtschaft, Händler, Dienstleister, Produzenten, um wenigstens einige zu nennen. Nicht zu vergessen: Die Innenstadt ist **der** Identifikationsort für Lübeck schlechthin.

Seit einem denkwürdigen Diskursabend am 21. Januar 2015 versucht beispielsweise Olivia Kempke, Vorsitzende des Lübeck-Managements, Zusammenhänge zwischen Verkehrs- und Einzelhandelsentwicklungen in Diskussionsveranstaltungen sowie Stadtaktionen bewusst zu machen.

Nadelöhr Wahmstraße: kein Platz für niemanden *(Foto: Retelsdorf, PGL)*

Inzwischen gibt es so etwas wie einen städtischen Konsens, dass es eine Innenstadtentwicklungsdiskussion geben muss und soll. Dazu im Folgenden einige Anregungen.

Es gibt vermutlich niemanden, der eine abstrakte Diskussion um die „autofreie Innenstadt“ oder um „Lübeck ist offen“ wiederbeleben möchte. Eine „kleine Großstadt“, die auf der Grundfläche der alten Stadt heute beides ist, City und Altstadt, braucht im Verkehrsbereich schlaue Lösungen und davon hat die Stadtverwaltung inzwischen mehrere mit nachhaltigem Erfolg im Stadtraum implementiert.

Wenn die Innenstadt, wie „der“ Einzelhandel fordert, Ort für „Einkaufserlebnisse“ werden soll, dann liegt es nahe, den kreativen Blick auf die Einkaufsstraßen zu richten, die dafür primär in Frage kommen, wie etwa Holstenstraße und Beckergrube. Beide betteln um Zuwendung.

Wenn aus der Politik angeregt wird, die Königstraße für den Autoverkehr zu sperren, dann darf auch mal gefragt werden, warum die Stadtverwaltung die von ihr selbst eingerichteten Fahrverbote für die Innenstadt nicht konsequent überwacht. Wenn das, was da an City-Cruisern über Wahmstraße und Kurze Königstraße einsickert, mit Bußgeldern quittiert würde, bliebe die Königstraße eine ruhige Nebenstraße. Warum nicht über klug

Foto Titelseite: Lübeck lächelt: Willkommen in der Wohlfühlhauptstadt; links: ein Fußgänger! *(Foto: Ekkehard Retelsdorf, PGL)*

Schöne Fassaden anschauen kann man überall, in der Wahmstraße ist pulsierender Verkehr wichtiger (Fotos: Retelsdorf, PGL)

programmierte Überwachungskameras nachdenken? (Dass die Königstraße ab Katharineum sich als beliebte Teststrekke für PS-Muskelübungen etabliert hat, ließe sich ebenfalls ohne Fahrverbot „deregulieren“.)

Übrigens: die „Einkaufserlebniswelt“ Königpassage, zu deren Einrichtung ein ansehnliches Stück vom Weltkulturerbe-Kuchen weggeworfen wurde, wird vermutlich nicht aus ihrem 100-jährigen Tiefschlaf vorzeitig erwachen, wenn direkt vor den Eingangstüren des Einkaufsparadieses geparkt werden dürfte.

Blickwechsel: Es gibt Tabuzonen für Diskussionen, eine davon: Wahmstraße – Krähenstraße. Wer die Hüxstraße lobt für ihren Altstadterlebniswert, sollte nicht zuerst in die Fleischhauerstraße oder vielleicht sogar in die ehemalige Johannisstraße schielen, wenn es um quantita-

tive Ausdehnung des Erfolgskonzeptes geht, er sollte den sensiblen Blick behutsam öffnen für das Leiden der Wahmstraße. Zwei Fußgänger können nicht nebeneinander hergehen, ohne dass einer von ihnen in Lebensgefahr gerät.

Und die Krähenstraße? Aegidienpastor Baltrock spricht seit Jahren von der „Altstadtwunde“ Das neue Eckgebäude am Balauerfohr sollte Mut machen, zu Salbe und Pflaster zu greifen. Warum passiert in diesem Stadtteil nichts, obwohl dort so viele Menschen direkt im Straßenbereich Krähenstraße wohnen und so viele Geschäfte leer stehen? Im alten Lübeck war dort keine Durchgangsstraße. Erst, seit es die Ost-Westachse für Taxis und Busse gibt, verödet die Stadt an diesem Ort immer mehr. Vielleicht könnte ein Ideenwettbewerb (ohne Denkverbot) hilfreich sein?

Manfred Eickhölter

Das zeitlos moderne Aegidienviertel: Höhepunkt jeder Stadtführung des „Architekturforums“ und der „BIRL“

Die Gegner einer festen Beltquerung fordern: „Lübeck wach auf!“

Infoveranstaltung der GRÜNEN auf dem Rathausplatz

„Stoppt den Tunnel-Wahn!“

Unter diesem Motto hatte die Partei der GRÜNEN Vertreter der BELTRETTER nach Lübeck eingeladen. Bei den BELTRETTERN handelt es sich um einen Zusammenschluss von inzwischen fast fünfzig Initiativen, Betrieben, Organisationen, Vereinen, Unternehmen und Parteien, allesamt Gegner des größten geplanten Bauprojekts in Nordeuropa, der Festen Fehmarnbeltquerung (FBQ). Auch der Kreisverband Lübeck von BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN hatte sich unlängst den BELTRETTERN angeschlossen.

Nach Einschätzung der GRÜNEN ist für die Öffentlichkeit in Lübeck das Megaprojekt FBQ ein weitgehend unbekanntes Thema, seit Jahren höre man darüber von Verwaltung und Politik nichts, so, als läge Lübeck fernab von der in Planung befindlichen europäischen Verkehrstrasse von Stockholm bis Palermo. Der Kreisverband Lübeck der Grünen hatte sich deshalb zum Ziel gesetzt, mit einer umfassenden Informationsveranstaltung am 7. Mai die Bürgerinnen und Bürger zu informieren und so die Stadt aus dem „Tiefschlaf“ zu wecken. Vorstandssprecherin Stefanie Göhler hatte bereits im Vorwege klargestellt, dass „das Mammutprojekt wirtschaftlich keinen Sinn macht und der Umwelt schwerwiegende Schäden zufügen werden“. Wolfgang Kausch hatte das Management der mehrstündigen Veranstaltung übernommen, unterstützt von Reimer und Bärbel Schley vom „Verein zum Schutz von Umwelt und Wohnqualität“ (VeSUW) und auch von Christiane Schumann von der Bürgerinitiative „Trave-Region“(Dänischburg).

Blaue Kreuze als Warnung vor einem Milliardengrab (Foto: H.S.)

Bürgerinformationen

Die Tunnelgegner wiesen in persönlichen Gesprächen oder in kurzen Statements per Mikrophon auf die im Vergleich zu den Vorteilen gravierende Zahl von Nachteilen hin, mit denen Lübeck, Stormarn und Ostholstein rechnen müssen: erhebliche gesundheitliche Gefährdung durch Zunahme der Lärmbelastung über Straße und Schiene, Engpässe in der lokalen Verkehrsinfrastruktur und im „Nadelöhr“ Hauptbahnhof, wirtschaftliche Verluste für den Hafenbereich durch Verlagerung der Warenströme aus Südschweden auf die Straße und Schiene und dadurch bedingte Verluste von Arbeitsplätzen, wirtschaftliche Schäden für Landwirtschaft und Tourismus, Wertminderung von und Schäden (durch Erschütterung) an Immobilien und Verlust an Wohnqualität im Nahbereich von Autobahn und Bahnanlagen. Die Liste der negativen Folgen ist lang und durch Erfahrungen aus besonders belasteten Verkehrsregionen in Deutschland wie dem Rheintal bestätigt.

Silke Mählenhoff, Mitglied der GRÜNEN in der Bürgerschaft, mokierte sich über den Begriff „Hinterlandanbindung“ für die von Bad Schwartau bis Puttgarden vorgesehene zweigleisig elektrifizierte Bahntrasse durch Ostholstein. 120 Züge, davon 78 über 800 Meter lange Güterzüge, sollen auf dieser zur Hochgeschwindigkeitsstrecke ausgebauten Trasse Tag für Tag durch ein Gebiet donnern, das landschaftlich zu den schönsten Deutschlands zählt. Die Vorzeigelandschaft werde erst durch die Transfertrasse zum „Hinterland“ herabgestuft.

Hendrick Kerlen aus Fehmarn, Vorsitzender des „Aktionsbündnisses gegen eine feste Fehmarnbeltquerung“, verwies mit Nachdruck auf das hohe Gefährdungspotential, das die etwa sechsjährige Baustelle für die Schifffahrt auf der viel befahrenen Fehmarnbelt-Route darstellt, Bedenken, die auch vom „Nautischen Verein Vogelfluglinie“ geteilt werden. Außerdem warnte er eindringlich vor den Schäden für den Lebensraum „Meer“, die durch die Baggerarbeiten für den Absenktunnel und den Arbeitshafen entstehen. Ca. zwanzig Millionen Kubikmeter Baggergut werden jahrelang die Ostsee bis hin zum Arkona Becken/ Rügen verschmutzen. Lärm und Lebensraumzerstörung werden zu nachhaltigen Schäden für das gesamte ökologische System führen und den Bestand an Fischen oder Schweinswale gefährden.

Bernd Friedrichs, ebenfalls aus Fehmarn und Konzernbetriebsratsvorsitzender der Reederei Scandlines, warb für den Erhalt der Fährlinie Puttgarden – Rödby als umweltfreundliche Alternative zum Tunnel. Scandlines ist mit 650 Beschäftigten größter Arbeitgeber Fehmarns und Ostholsteins. Die Reederei, die den Fährbetrieb in Konkurrenz zum Tunnel fortführen möchte, fühlt sich sowohl von der Landesregierung in Kiel, die den Zugang zur Fähre in Puttgarden durch die Planung von Straßenbaumaßnahmen zu erschweren scheint, als auch von der Europäischen Kommission in Brüssel benachteiligt, gegen deren Finanzierungsmodell des Tunnelprojekts, nach Einschätzung von Scandlines eine unzulässige staatliche Beihilfe weit über 50 Jahre, eine Klage beim Europäischen Gerichtshof anhängig ist. Scandlines, so Friedrichs, kämpft für den Erhalt der bisher sicheren Arbeitsplätze und verwies auf die Vision seines Unternehmens, als erste Reederei auf der Vogelfluglinie zu 100 Prozent emissionsfreie Fährschiffe einsetzen zu wollen. Dazu diene auch die Zusammenarbeit mit dem NABU, dem Naturschutzbund Deutschland. Die erste Etappe sei bereits geschafft. Seit 2013 werden Hybrid-Fähren eingesetzt, die den Schwefel-Emissionsanforderungen von 2015 entsprechen.

Vertreter von über zehn Bürgerinitiativen, Umweltschutzvereinen, Verbänden, Unternehmen und Parteien aus der BELTRETTER-Bewegung konnten bei strahlendem Sonnenschein viele interessierte Bürger auf dem Rathausplatz über das Megaprojekt Belttunnel informieren, das nach heutiger Schätzung cirka 12,5 Milliarden Euro kosten wird. *Hagen Scheffler*

Geschichtsverein

Do, 2. Juni, 18 Uhr, Behnhaus, Königstr. 9

Fotografie von 1840 bis 1970 in den Lübecker Sammlungen

Vortrag und Führung mit Dr. Alexander Bastek und Dr. Jan Zimmermann

Kosten: Normaler Museumseintritt, Mitglieder VLGA frei.

(siehe auch den Beitrag auf Seite 170)

Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft (DIAG)

Fr, 27. Mai, 19 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10

Antoni Gaudí

Klaus-Peter Roggon, Architekt

„Ornament ist Verbrechen" – schimpft sein zeitgenössischer Architektenkollege Adolf Loos ausgerechnet in Wien zur Blütezeit der Secession – des Wiener Jugendstils. Antoni Gaudí hätte über diese These sicher nur gelacht. Seine Bauten leben vom Ornament, ihre Fassaden sind Pflanzen und natürlichen Formen nachempfunden, sie haben etwas Organisches, sozusagen Leben eingehaucht bekommen.

Eintritt: 8 Euro, Einkommensschwache, Studenten und Mitglieder der DIAG 5 Euro

In der Pause werden Tapas und Getränke angeboten.

So, 5. Juni, 17-19 Uhr, Raum 201, Mengstraße 41-43

Portugiesische Kurzfilme von Miguel Gomes

Leitung: Dr. Morton Münster

Miguel Gomes (*1972, Lissabon) gehört zu einer jungen Generation portugiesischer Filmemacher. Seinen ersten Kurzfilm zeigt er nach Beendigung seines Studiums 1999. In dieser Literatulia werden ihnen verschiedene Kurzfilme (je ca. 25 Minuten) im Original (portugiesisch) gezeigt. Im Anschluss gibt es Gelegenheit zu einer Diskussion (auf Deutsch).

Eintritt 5 Euro, Mitglieder: 2,50 Euro

Grüner Kreis

Sa, 28. Mai, 11 – 16 Uhr, Schulgarten, An der Falkenwiese, Ecke Wakenitzufer

„Es grünt so grün" – Pflanzenbörse

Treffpunkt für Pflanzenliebhaber und Hobbygärtner zur Präsentation ihres arten- und sortenreichen Angebotes.

Anmeldung erbeten bis 21. Mai: info@schulgarten-luebeck.de oder 04533 8535

Deutsch-Italienische Gesellschaft (DIG)

Di, 24. Mai, 19 Uhr, Dielenhaus, Fleischhauerstraße 79

Goethe-Lesung „Italienische Reise"

Dr. Horst G. Baumann

Mo, 6. Juni, 19 Uhr, Dielenhaus, Fleischhauerstraße 79

Von Istrien nach Montenegro – Der Löwe von San Marco thront noch immer über der Adriaküste

Dr. Almut Mey

Wer heute auf der Adria-Magistrale, einer der schönsten Küstenstraßen der Welt, von Istrien nach Montenegro fährt, wird immer wieder an die Herrschaft Venedigs erin-

nert. Küstenstädte wie Rovinj, Pula, Split und Dubrovnik verströmen teils antikes, vor allem aber venezianisches Flair, das in eindrucksvollen Einzelbauten und malerischen Altstädten zum Ausdruck kommt.

Eintritt 5 Euro, 3 Euro für Mitglieder

Natur und Heimat

Do, 26. Mai, Treffen: 14.10 Uhr Haltestelle „Brodten Dorf", Linie 40 (ZOB 13.20 Uhr)

Brodten – Timmendorf

Wanderung mit der AWO. Einkehr bei „Café Wichtig"

Kontakt: Hilde Veltman, Tel. 604700

So, 29. Mai; Anmeldung erforderlich!

NSG Brenner Moor bei Bad Oldesloe

Mit dem NABU: 08.00 Uhr morgendliche Vogelstimmenexkursion durch das Moor und die Wiesen mit Rohrsängern, Pirol, Nachtigall und evtl. Blaukehlchen, Fahrgemeinschaften. Anmeldung vom 23. bis 27. Mai (Treffpunkt wird bei Anmeldung bekannt gegeben)

Kontakt: Karin Saager, Tel. 892205

Do, 2. Juni, Treffen: 14.03 Uhr ZOB Bad Schwartau (HL-ZOB 13.43 Uhr) Linie 1

Bad Schwartau – Kuhholz – Teerhofsinsel,

Kurzwanderung, ca. 6 km, Einkehr „Hansa-Werft-Krause".

Kontakt: Heidi Schlichting, Tel. 497849

Sa, 4. Juni, Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.08 Uhr

Bergedorf – Aumühle

Tageswanderung, ca. 14 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrschein.

Kontakt: Hilde Veltman, Tel. 604700

Musik-Cafe im Garten

Sa, 21. Mai, 15:30 bis 17:30, Königstr. 5, Garten, Eintritt frei, Eingang über Heiligen Geist-Hospital

Musik-Café zum Thema „Garten"

Musikschule: ein junges Quartett präsentiert zwei Sätze aus dem frühen Mozart-Quartett in G-Dur, KV 156. Unter Leitung von Karen Heikamp spielen Alwine Friedenstab, Violine, Ansgar Friedenstab, Violine, Victor Schmidt, Bratsche, und Gero Schmidt, Cello.

Lesung: Antje Peters-Hirt und Uli Sandau *Gundel Granow* wird den Schulgarten vorstellen, über die Interkulturellen Bielefeld-Gärten sprechen und ihre legendären Sträuße binden und zum Kauf anbieten.

Die Knabenkantorei ist auch mit von der Partie und bietet u.A. mit „Mein kleiner grüner Kaktus" der „Comedian Harmonists" Lieder an.

Mittwochsbildung

Mi, 25. Mai, 19.30, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Wie lebt es sich inklusiv?

Kathrin Lemler, Lehrerin und Isaac Referentin, Köln

Vortrag und Gespräch

Moderation: Jutta Weiß

Aus der Gemeinnützigen
Aus der Gemeinnützigen

Musikschule der Gemeinnützigen

Fr, 27. Mai, 19 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal

FlaVio
Ein barockmusikalisches Spiel
Musik: Georg Friedrich Händel
Text: Rainer Maria Rilke
Inszenierung & Ausstattung: Stephan Joachim
Karten an der Abendkasse. Für weitere Informationen zum Stück und eine vorherige Kartenreservierung wenden Sie sich bitte ausschließlich an Stephan Joachim (Per Telefon: 0177-278531; oder per E-Mail an kbb@jo-art.de)

Fr, 10. bis Sa, 18. Juni, Dielenhaus, Fleischhauer Straße 79 und Lübecker Musikschule, Rosengarten 14-18
Festival Lübecker Lauten Lust
mit Joachim Held, Michael Freimuth, Stephan Rath und anderen
Das Festival bietet ein Programm mit vier abendlichen Konzerten und zwei Nachtkonzerten im Lübecker Dielenhaus. Bei den Konzerten sind fast alle Lautentypen zu hören, von der Renaissance- über die Barocklaute bis hin zum Liuto Attiorbato, dem Arciliuto und der Theorbe. Weitere Instrumente, wie Traversflöte, Gambe und Harfe, runden die Instrumentenvielfalt ab. In zwei Workshops für Gitarristen und Lautenisten geht es um Lautenmusik der Renaissance und des Barock.

Karten für das Festival sind ab sofort über die Vorverkaufsstellen Konzertkasse, Klassik-Kontor und Pertutti erhältlich.

Senioren-Treff im Sommer

Die Senioren in der Hansestadt sollen auch in diesem Jahr die Gelegenheit bekommen, die Aufführungen der „Lübecker Sommeroperette“ zu besuchen.
Die Karten werden ab sofort zum verbilligten Preis von 15 Euro abgegeben und sind nur erhältlich im Büro der Gemeinnützigen, Telefon: 75454.

Litterärisches Gespräch

Do, 26. Mai, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal, Eintritt frei

„Da, wo du nicht bist, ist das Glück“ - Georg Philipp Schmidt von Lübeck (1766-1849)
Dr. Jürgen Schwalm
Ein Beitrag zum 250. Geburtstag des Dichters. Da lebte jemand in der Schiller- und Goethezeit, liebte und wurde geliebt und nach dem Tode schnell vergessen und war doch einmal volkstümlich, weil er in seiner Lyrik allein die Sprache des Herzens gelten ließ.

Ländersalon im Garten der Gemeinnützigen

Jeden Mittwoch um 18 Uhr wird ein Land in 60 bis 75 Minuten allein durch Erzählen und sprachliche Darstellung vorgestellt – je nach Art und Geschmack des Vortragenden. Es wird vorgetragen, rezitiert und vorgelesen. *Antje Peters-Hirt*

Mi, 1. Juni, **Kalifornien**
Dr. Klaus Schuback
Schuback erlebte die Kalifornier durch zahlreiche Reisen und einen mehrjährigen Aufenthalt aus nächster Nähe.

Mi, 8. Juni: **Japan**
Dr. Jürgen Schwalm
Der Urgroßvater des Referenten, der Geograph Prof. Dr. Johannes Justus Rein (1835-1918), durchreiste im Auftrag der preußischen Regierung in den Jahren 1873-75 Japan und publizierte seine Forschungsergebnisse in seinem epochalen zweibändigen Werk.

Mi, 15. Juni: **Äthiopien**
Wolfgang Burst
Informationen über ein Land, über das bei uns erstaunliche Unkenntnis herrscht.

Mi, 22. Juni: **Indonesien**
Prof. Dr. Karl Klotz
An diesem Abend sollen vor dem Spiegel von Texten aus der Kolonialzeit Einblicke in das heutige Land gewährt werden.

Mi, 29. Juni: Mallorca
Charlotte Kerner
Die Insel hat eine spannende, nicht immer sonnige Geschichte und fern der vollen Strände viele Gesichter und zwar zu jeder Jahreszeit.

Mi, 6. Juli: **Norwegen**
Klaus Rainer Goll
„Auf Hamsuns überwachsenen Pfaden in Norwegen“ – Wie ein engmaschiges Netz spannen sich die Fäden zu den Orten, zu denen Hamsun hinflüchtete, um sein gewaltiges dichterisches Werk zu schaffen.

Mi, 13. Juli: **Italien**
Jutta Kähler
„Im Norden frieren die Götter. Hier strahlt jeder Gauner: ein heisser Gott.“ (Klabund) - ein literarischer Spaziergang durch Venedig

Mi, 20. Juli: **Togo**
Frauke Borchers
Fast alles ist in Westafrika anders als bei uns in Mitteleuropa. Die Fotokünstlerin Frauke Borchers berichtet von ihren Reise- und Ausstellungserfahrungen besonders aus der Hauptstadt Lhomé.

Mi, 27. Juli: **Irak**
Abdulla Mehmud
Einst kurdischer Flüchtling aus dem Irak, berichtet Mehmud über das Zweistromland, das Land, wo Öl und Wasser fließt – Ein Abend über die Entstehung des Landes, seine Geschichte, Kultur, Ethnien und Politik.

Reise nach Holland – ein Bericht aus unserer Musikschule

von Chiara Paulsen, Mitglied im Quartett Passion du Saxophone

Als Quartett „Passion du Saxophone“ haben wir schon an vielen Konzerten, Meisterkursen und Wettbewerben mitgewirkt und teilgenommen. Unsere Konzertreise in die Niederlande könnte man jedoch als Höhepunkt aller bisherigen Konzerttätigkeiten beschreiben.

Alles fing damit an, das der Tenorsaxophonist des berühmten Raschér Saxophon Quartetts, Andreas van Zoelen, uns nach einem Meisterkurs in Lübeck zu einem musikalischen Austausch nach Tilburg einlud, wo er am Fontys Konservatorium als Professor unterrichtet. Nach langer, intensiver Vorbereitung brachen wir am Freitag den 15. April schließlich in die Niederlande auf.

Bei unserer Ankunft in Tilburg wurden wir von Professor van Zoelen und seinen Studenten herzlich begrüßt, und er zeigte uns das Konservatorium und seine private Sammlung antiker Saxophone. Wir waren hellauf begeistert von dem letztem Instrument, welches Adolphe Sax, der Erfinder des Saxophons, als letztes gebaut hatte.

Doch als Nächstes stand am Freitagabend unser erstes Konzert in Tilburg an; wir sollten in einem kulturellen Begegnungszentrum musizieren. Da wir ein buntgemischtes Repertoire mit Stücken aus vielen verschiedenen Kulturkreisen besitzen, hatten wir uns überlegt, das Konzert als eine Reise durch die europäische Kultur zu gestalten. Von einem eigenen Arrangement des „Italienischen Konzerts“ von Bach über spanische Tangos und venezianische Maskentänze bis hin zu russischer Weihnacht mit Tschaikowskys „Nussknacker“ war alles dabei an diesem Abend und das Publikum zeigte sich begeistert.

Der nächste Tag sollte noch aufregender werden. In Kooperation mit der dortigen Musikschule hatten Dozenten vom Fontys Konservatorium den Saxophontag in Veldhoven organisiert. Dieser beinhaltete Workshops am Vormittag, ein gemeinsames Orchesterspiel am Nachmittag und am Abend schließlich ein Abschlusskonzert der Teilnehmer, der Dozenten und Studenten des Konservatoriums und von uns. Aufgrund der vielen Zuschauer waren einige von uns ziemlich aufgeregt und die Tatsache, dass wir unser gesamtes Programm auf Englisch moderierten, machte es auch nicht gerade besser. Doch als wir vor der Pause endlich auf die Bühne durften und unsere „Reise durch Europa“ begannen, war die Nervosität verschwunden. Gegenüber dem ersten Abend zeigte das zweite Konzert eine starke Verbesserung. In der Pause kamen daraufhin immer wieder Menschen zu uns, um zu gratulieren und staunten, als sie erfuhren, dass wir zum einen erst zwischen 14 und 17 Jahre alt sind und zum anderen keiner von uns professioneller Musiker werden möchte.

Es erfüllt uns mit Stolz, dass wir das Saxophonspielen zwar „nur“ als ein leidenschaftliches Hobby betreiben, aber dennoch so weit gekommen sind. Dies alles wäre natürlich ohne die Hilfe von Lilija Russanowa und Gerhard Torlitz nicht möglich gewesen, die fast die gesamten Osterferien mit uns in der Musikschule bei Proben verbrachten.

Das Beste an der Konzertreise waren neben den schönen Erfahrungen und Bekanntschaften am Ende auch die vielen neuen Möglichkeiten, die sich uns nun auftuen. Der Rector der Fontys Musikhochschule Tilburg, Raf De Keninck, hatte uns gleich weiterempfohlen, einen Kammermusikwettbewerb in Belgien zu spielen und der dortige Saxophonlehrer schlug noch einen weiteren Austausch mit seinen Schülern vor. Bevor wir dies realisieren werden, bereiten wir uns jedoch erstmal auf Konzerte in Norwegen und auf den Wettbewerb „Jugend musiziert“ im nächsten Jahr vor.

Lilija Russanowa, Nele Viehmann, Lasse Schrank, Chiara Paulsen, Maria Piltschik und Professor Andreas van Zoelen (Foto: privat)

Vernetztes Lernen mit der Interaktiven Wand

Institut für Medienmediale und Interaktive Studien entwickelt und unterstützt Erkenntnistransfer für Lübecker Schulen

„Anschaulichkeit“ ist einer der zentralen Begriffe für die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse, z. B. für die Veranschaulichung komplexer Gegenstände, die ein möglichst breit gefächertes Publikum erreichen soll. Abstraktes in ein Bild zu überführen; Zeiten, Räume, Gegenwart und Vergangenheit zu verbildlichen, ist ein zentrales methodisches Anliegen der Wissenschaftsvermittlung. Daran arbeitet – unter Verwendung digitaler Medien – das Universitäts-Institut für multimediale und interaktive Systeme (IMIS) seit vielen Jahren.

„Learning Spaces“ (ALS), „Lernräume in der Lebensumgebung“, nennt das Institut an der Universität Lübeck ein Projekt, das vernetztes Lernen in die Schulen und Museen tragen will, und zwar vor allem mit Hilfe der Interaktiven Wand, dem „Whiteboard“. Zwar hängen in den Museen und Bildungseinrichtungen bereits großdimensionierte Bildschirme dieser Art, die Zusammenhänge und Ereignisse präsentieren. Die fortentwickelte Interaktive Wand ist ein digitales Medium, das mit Hilfe einer vom Institut entwickelten Lernsoftware gespeicherte Bilder und Filme sichtbar machen und in neuen Varianten und Zusammenhängen darstellen kann.

Neu an dieser Weiterentwicklung des Whiteboards ist außerdem, dass die verwendeten Lernprogramme, auf der Basis multimedialer Objekte (Texte, Bilder, Tonaufzeichnungen und 3-D-Objekte), untereinander verknüpft und in der Lage sind, selbstständig Zusammenhänge herzustellen. Damit können diese Programme zielgerichtet, auf die jeweiligen Personengruppen und Gegenstände abgestimmt, eingesetzt und themengerecht variiert werden.

Das IMIS arbeitet seit 15 Jahren mit Kindern und Jugendlichen an Lernsoftware-Programmen und erprobt sie an Schulen. Inzwischen ist es möglich, dass die Software durch Körperbewegungen, durch Tippen und Wischen auf dem Bildschirm oder durch Spracheingaben eine variationsreiche Verwendung findet.

Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass die Software auf verschiedenen Geräten eingesetzt werden kann, z. B. für den Museumsbesucher auf seinem Tablet oder Smartphone, wenn er sich über Details einer Ausstellung informieren will. Kombiniert und ergänzt werden kann diese Software durch Datenmaterial aus den Datenbanken des Internets, so dass eine individuelle Wissenszusammenstellung nach eigenen Bedürfnissen erfolgen kann.

Die Vernetzung mit digitalen Medien erlaubt auch anderen Informationsträgern (Smartphone, Tablet) den Zugang zur Lernsoftware und deren Bildern (Foto: BZ)

Hier setzt auch das oben genannte Forschungsprojekt „Learning Spaces“ (ALS) ein. Das Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasium und die Geschwister-Prenski-Schule sind Kooperationspartner des Instituts und entwickeln mit Hilfe von Prof. Michael Herczeg (Institutsleiter) und Dr. Thomas Winkler (Projektkoordinator) das Projekt an den Schulen. An dem Projekt, das mit 580.000 Euro von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird (Ziel: Erkenntnistransfer, Austausch zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit), sollen auch die Lübecker Museen beteiligt werden. Diese zeigen großes Interesse, insbesondere um (z. B.) komplexe wissenschaftliche Zusammenhänge zu veranschaulichen (Naturhistorisches Museum, Dr. Susanne Füting) oder um die umfangreichen Archive der Hansestadt virtuell und bildlich einem breiteren Publikum zugänglich zu machen (Prof. Wißkirchen, Leitender Direktor der Lübecker Museen).

Gefragt nach der bisherigen Erfahrung der Schulen mit diesen neuen Medien, antwortete Kai Glasneck, Schulleiter des Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasiums, dass die Schüler mit der Technik keine Probleme hätten; die Vorbehalte würden eher auf der Lehrer- oder Elternseite liegen. Letztlich sei aber dieses neue Medium ein Gewinn für alle Beteiligten.

Eine Vernetzung zwischen Schulen und Museen steht zwar im Moment nicht auf der Tagesordnung, könnte aber als Projekt eines Tages verfolgt werden, zumal, wie Prof. Wißkirchen betonte, die Bestände der Museen weitgehend digitalisiert seien. *Burkhard Zarnack*

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck

BERATEN · GESTALTEN · HANDELN

KLINDWORT & PARTNER

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau
Tel. 0451/300 991 - 0 · www.klindwort.com

Lübeck Chronik April

2. Die Sparkasse zu Lübeck schließt das Geschäftsjahr 2015 mit einem Jahresüberschuss von 7 Mio. Euro (Vorjahr 6,5 Mio. Euro), die Bilanzsumme stieg um 158 Mio. Euro auf rund 2,6 Mrd. Euro. ••• Die Hanseatische Betreuungs- und Beteiligungsgesellschaft will hinter der IHK ein Seniorenheim für 20. Mio. Euro errichten, das im Oktober 2017 in Betrieb gehen soll. ••• Die Vorwerker Diakonie will für 19,5 Mio. Euro in der Fliederstraße den Neubau des Pflegeheims errichten. ••• Die Hafenfirmengruppe Hans Lehmann feiert ihr 90-jähriges Bestehen.

4. In der Bürgerschaft bildet sich eine achte Fraktion aus Bruno Böhm (Fraktionsvorsitzender) und Ragnar Lüttke. Die Aufwendungen des Büros der Bürgerschaft für die Fraktionen erhöhen sich durch die Neugründung von Fraktionen um 116.000 Euro.

5. Die Stadt legt ihren Haushaltsjahresabschluss für 2012 vor, das Defizit betrug 18 Mio. Euro, prognostiziert waren 89 Mio. Euro. ••• Für 2013 rechnet man mit einem Defizit von 15,6 Mio. Euro, 2014 mit 8,5 Mio. Euro. Die Gesamtverschuldung liegt heute bei 1,5 Mrd. Euro. ••• Anlässlich der Eröffnung der Geschäftsstelle der Vereinigten Baugenossenschaft Lübeck in der Hövelnstraße sammelt die Genossenschaft 3.300 Euro für den Jugend-Hospizdienst „Die Muschel“.

6. Am Skandinavien-Kai soll die Beleuchtung für rund 1 Mio. Euro auf LED umgerüstet werden, man erwartet eine Landesförderung von 60-70 Prozent. ••• Die geschrumpfte Grünenfraktion wählt Michelle Akyurt und André Kleyer zu neuen Vorsitzenden. Silke Mählenhoff und Torsten Fürter bleiben einfache Fraktionsmitglieder. Thorsten Fürter wird Kreisvorsitzender der Grünen.

11. Im Audienzsaal des Rathauses übernimmt der leitende Polizeidirektor Norbert Trabs die Leitung der Polizeidirektion Lübeck. Innenminister Studt verabschiedet den bisherigen Leiter Heiko Hüttmann. ••• Ministerpräsident Torsten Albig zeichnet Thomas Reddig von der Flüchtlingshilfe des DRK mit der Ehrennadel des Landes aus. ••• Mit einer Spende von 100.000 Euro von Dr. Christian Dräger aus seinem privaten Vermögen hat der Bauverein mehr als die Hälfte der Sanierungskosten für den St.-Petri-Turm von 1.498.755 Euro zusammen.

12. Acht Hektar Kleingartengelände an der Schlutuper Straße gibt der Kleingärtnerverein Lauerhof an die Stadt ab, dort sollen 350 Wohneinheiten gebaut werden. Die Stadt zahlt Abfindungen, räumt das Gelände und errichtet ein neues Vereinshaus, Kosten 680.000 Euro.

13 Bürgermeister Bernd Saxe plant ein weiteres Sparprogramm von 15 Mio. Euro in den Jahren 2017–2019. Es soll im Anschluss an das Sparprogramm für den Schuldenfonds des Landes greifen.

14. Auf der Passat sollen weiterhin Eheschließungen erfolgen, eine Umorganisation macht es möglich.

15. Auf dem Flughafen Blankensee startet die letzte Linienmaschine der Wizz-Air, weitere 17 Airport-Mitarbeiter werden arbeitslos. ••• Die Entsorgungsbetriebe können ihre Altverbindlichkeiten von 15 Mio. Euro abbauen und erzielen 2014 einen Überschuss von 10,5 Mio. Euro. ••• Auf dem jüdischen Friedhof in Moisling werden Grabsteine teilweise zerstört.

16 Im Alter von 86 Jahren verstirbt Günther Schütt, jahrzehntelang Vorsitzender des CDU-Ortsverbandes Moisling, lange Zeit CDU-Kreisvorsitzender und Vorsitzender der CDU-Bürgerschaftsfraktion sowie ehrenamtlicher Senator. Er war als Ministerialdirigent im Kultusministerium vor allem für den Bereich Berufliche Schulen zuständig.

18. Das Verwaltungsgericht Schleswig verhängt einen Baustopp für die Flüchtlingsunterkunft an der Ostseestraße in Travemünde. ••• Auf dem St.-Jürgen Ring werden 30 Perlschnurbäume gepflanzt. ••• Auf die Studentenkneipe Blauer Engel wird ein Anschlag verübt, zwei halbe Schweineköpfe werden hinterlassen.

19. Das Wahlamt legt eine Neueinteilung der Kommunalwahlkreise vor, die 25 Kreise werden den veränderten Einwohnerzahlen angepasst.

20 Das Landgericht verurteilt den Haupttäter der Geiselname in der JVA am Heiligabend zu sechs Jahren und acht Monaten Freiheitsstrafe, die Mittäter zu zwei Jahren und neun Monaten. Die beiden weiteren Männer werden wegen Beihilfe zum versuchten Raub und der Gefangenenmeuterei zu einem Jahr und neun Monaten sowie einem Jahr und sechs Monaten verurteilt. Auch das Landgericht war der Ansicht, dass nach dem Vorfall sofort Polizei und Staatsanwaltschaft hätten eingeschaltet werden müssen. ••• Überlegungen einer engeren Zusammenarbeit im Strafvollzug mit Hamburg werden zurückgestellt, der Frauenvollzug bleibt daher in Lübeck. ••• Im Alter von 67 Jahren verstirbt der ehemalige Oberstudienrat an der Ernestinenschule, Wolf-Rüdiger Nielsen.

21. Die Bockholdt-Gruppe gründet eine Fortbildungsakademie, Ministerpräsident Torsten Albig lobt die Mitarbeiterentwicklung im Unternehmen. Zurzeit nehmen 95 Mitarbeiter an den Bildungsmodulen, unterstützt durch die Wirtschaftsakademie und die IHK, teil. Die Firma plant auf dem Nachbargelände ein neues Verwaltungsgebäude.

22. Das Brahms-Institut feiert sein 25-jähriges Bestehen.

23. Im Schulausschuss wird die Planung für das Sportzentrum an der Falkenwiese vorgestellt, es sieht Gesamtbaukosten von 43 Mio. Euro vor. Der Bund hat 2,7 Mio. Euro zugesagt, es müssen zusätzlich zum ersten Bauabschnitt, der 3 Mio. Euro kosten wird, alle Außenflächen für 1,5 Mio. Euro angelegt werden.

24. An der Wichernkirche in Moisling wird Pastor Olaf Klein (41) in sein Amt eingeführt.

25. In einer Feierstunde im Audienzsaal verabschiedet Justizministerin Anke Spoorendonk den bisherigen Leiter der Staatsanwaltschaft Thomas-Michael Hoffmann und führt Privatdozent Dr. Rolf Peter Anders als leitenden Oberstaatsanwalt ein.

26 In der Overbeckstraße brennt ein leerstehendes Mehrfamilienhaus ab.

27 Auf der Hauptversammlung der Dräger AG rechtfertigt Stefan Dräger die Firmenpolitik gegenüber Kritikern. Er kündigt an, dass er wegen der schlechten Ertragslage auf die Hälfte seiner variablen Vergütung (700.000 Euro) für 2015 verzichtet. ••• Senator Bernd Möller wird verabschiedet, er hatte in der Bürgerschaft

für eine Wiederwahl nicht genügend Stimmen bekommen. Von den Mitarbeitern wurde der Weggang bedauert. In der Bürgerschaft wird sein Nachfolger Ludger Hinsen (CDU) vereidigt. ••• Im Alter von 77 Jahren verstirbt der ehemalige Generalbevollmächtigte bei der Possehl-Gruppe, Ferdinand von der Lippe.

28. Die Maut für den Herrentunnel wird ab 01.05. von 1,50 Euro auf 1,70 Euro erhöht. ••• Die Bürgerschaft beschließt den Straßenbelag auf der Straße Koberg von Kopfsteinpflaster durch Asphalt zu ersetzen, der bisherige Straßenbelag gefährdet das Heiligen-Geist-Hospital (1300) und die Pastorenhäuser (1600). ••• Im Alter von 81 Jahren verstirbt der frühere Direktor des Amtsgerichtes Bad

Segeberg, Hermann Boie. Er gründete zusammen mit seiner zweiten Ehefrau die Scharwenka-Gesellschaft und richtete das Internationale Lübecker Kammermusikfest aus. ••• Das Baurecht für das ehemalige Wasserwerksgelände wird erteilt. Die Wohnbebauung am Falkendamm und auf Marli wird ermöglicht. Die KWL erhält 4,7 Mio. Euro Darlehen für den Bau der Flüchtlingsunterkunft an der Ostseestraße. ••• Die Universität verleiht die Ehrendoktorwürde an Prof. Peter Dominiak; Ehrenbürger der Universität werden Renate Menken und Gerd Rischau. ••• Die sanierte Katharinenkirche wird durch die Betreuung von Ehrenamtlern wieder für Besichtigungen an den Freitagen und Sonnabenden im Sommerhalbjahr geöffnet. ••• Ende April waren 10.484 Arbeitslose gemeldet, 2,1 Prozent weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote ging um 0,2 Prozent auf 9,5 Prozent zurück. Beim Jobcenter waren 8.221 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet, 1,5 Prozent weniger als im Vormonat.

29. Prof. Dr. Manfred Gläser (67), Leiter des Bereiches Archäologie und Denkmalpflege, wird in den Ruhestand verabschiedet. ••• Der Bund ändert seine Förderrichtlinien, dadurch werden Bundeszuschüsse für die Renovierung der Synagoge nicht mehr gezahlt. Die Possehl-Stiftung erhöht ihre bisherige Förderung von ca. 1,5 Mio. Euro nicht. *Hans-Jürgen Wolter*

Deutsche Romantik und das Sehnsuchtsziel Italien beim NDR-Konzert

Janine Jansen ist eine Ausnahmeviolinistin. Unten den zahlreichen jungen und überaus brillanten Kolleginnen sticht sie durch einen blutvollen, singenden Ton reich an Farbvaleurs hervor, mit dem sie die Spieltradition fortführt, die andere mehr in Richtung rauer Feinartikulation treiben, am Klang der Barockgeige orientiert. In der MuK-Rotunde verzauberte die Niederländerin Bruchs erstes Violinkonzert g-Moll, das den zweifelhaften Ruf eines bürgerlichen Rührstücks hat und nun authentisch wirkte. Denn die Solistin durchmaß nach dem raunenden Aufstieg im „Vorspiel“ schlackenlos und rasant die vielfältige Klangrede, ließ Läufe und Kaskaden blitzen, drängte in die schwerelos strahlende Höhe, nahm sich dann wieder Zeit für die ganze Palette von Instrumentalfarben, die vor allem beim kantablen Piano des Mittelsatzes wunderbar changierten. Bei aller Liebe zum Klang hielt Janine Jansen eine geschmackvolle Balance zwischen den Emotionen und der Durchleuchtung konstruktiver Details, die jede Assoziation an einen Schmachtfetzten zunichtemachte. Perfekt stieb das Finale dahin, virtuos und perfekt. Die Zugabe vertiefte den Eindruck immens und berührte, denn Bachs d-Moll-Sarabande ist kompositorisch doch ein ganz anderes Kaliber als Bruch. Das NDR Elbphilharmonie Orchester unter seinem Chefdirigenten Thomas Hengelbrock hielt engen Kontakt mit der Solistin und agierte mit klanglicher Plastizität.

„Musica gioconda“ rahmte das siebte Saisonkonzert am 29. April. Zwei italienisch gefärbte Stücke spiegelten heitere Lebensfreude und mediterranen Kunstsinn. Strawinsky spürt in „Pulcinella“ der Commedia dell’Arte nach, obszönen Abenteuern und Maskentänzen, die er aus barokken Vorlagen ironisch und verfremdend neu montierte. Der solistischen NDR-Formation bot sich ein reiches Feld bizarrer Rhythmik und verdrehter Instrumentalmixturen – purzelnde Holzbläsermelodien, freche Blechbläser und doppelsinnig schmachtende Streicher. Zwischen Serenata, Tarantella und Minuetto entwickelte sich mit dem anfeuernden Dirigenten ein amüsanter Bilderbogen. Mendelssohn unternahm eine zweijährige Grand Tour durch das Land des magischen Lichts, als deren Frucht, neben einer Vielzahl von Briefen, die „Italienische Sinfonie“ A-Dur entstand, die Hengelbrock und das Orchester enorm impulsiv und nachdrücklich brachten. Natürlich fehlten nicht die frische Atmosphäre, der helle, strahlende Himmel, doch arbeitete der Dirigent vor allem großräumige Steigerungen, prächtigen Klang sowie scharfe Akzente heraus und folgte intensiv den Verästelungen der Melodik. Eine tiefschürfende Interpretation war zu hören, eine neue klischeefreie Sicht auf das vielgespielte Werk, bei der sich der Vorhang öffnete und den Blick auf die ganze Weite der „Italienischen“ freigab. *Wolfgang Pardey*

CONFURIUS
Schalt- und Steuerungsanlagen
Antriebs- und Pumpenservice
Elektrotechnik
Seit 1918 gut beraten
Elektrotechnik • Automatisierungstechnik • Elektromaschinenbau
SPS-Steuerung • Schranken - und Toranlagen • Schaltschrankbau
Pumpen • MSR-Technik • Stiebel Eltron Service • Lagerverkauf
Am Neuhof 3-5 • 23558 Lübeck • www.confurius.de • Tel.: 0451 - 4 44 44

Der erste Gesamtüberblick über die Sammlung

Ausstellung im Behnhaus: „Fotografie in Lübeck 1840 bis 1945“

Die vier Söhne des Dr. Max Linde lümmeln sich auf einem Sitzmöbel, rechts von ihnen eine Rodin-Skulptur, die Danaide. Festgehalten hat dies um 1900 ein unbekannter Fotograf. Im Behnhaus Drägerhaus ist die Aufnahme, flankiert von weiteren Fotografien der Linde-Familie, vis-à-vis dem berühmten Munch-Gemälde postiert. Ein frischer Blick ergibt sich da, der Besucher fahndet nach Ähnlichkeiten in Gesichtern und Posituren, sie sind vorhanden. Das Kinderbild und seine Trabanten gehören zur Sonderausstellung „Fotografie in Lübeck 1840 bis 1945“. Die sei der erste Gesamtüberblick über die Lübecker Fotosammlung überhaupt, sagt Hausherr Alexander Bastek. 450 Aufnahmen haben er und Kurator Jan Zimmermann für die Sonderausstellung aus Tausenden ausgewählt. Es geht um die Stadt, ihre Menschen und um frühe Schritte eines neuen Genres.

Robert Mohrmann, Ehepaar Weiland

Ein Foto? Mit „Licht Geschriebenes“ ist im Alltag mit Smartphones allgegenwärtig und beliebig. Die Anfänge allerdings stellten die Welt einst auf den Kopf. 1839 hatte die französische Regierung das fotografische Verfahren des Malers Louis Jacques Mandé Daguerre aufgekauft und der ganzen Welt zum Geschenk gemacht. Noch im gleichen Jahr ist auch in Lübeck die erste dieser auf mit lichtempfindlicher Silberschicht überzogener Kupferplatte gebannte Aufnahme zu sehen (die Ausstellung zeigt 40 der in Lübeck vorhandenen 170 Daguerreotypien). Ein Mann leistete hier Pionierarbeit: Joseph Wilhelm Pero.

Pero, Sohn eines spanischen Artilleristen in französischen Diensten und einer Kaufmannstochter, Maler wie Daguerre, geht als erster Fotograf Lübecks in die Stadtgeschichte ein. Mit Werken von ihm – Porträts und Architekturansichten – eröffnet die Ausstellung. Und in diesem ersten Raum bekommt der Besucher eine Vorstellung von der Faszination, die Pero einst verspürt haben muss: neue Möglichkeiten für Künstler und eine Ahnung davon, dass Kunst für jedermann möglich ist. Es ist ein packender Start in eine Schau, die auch eine Ahnung davon vermittelt, welche Schätze Lübeck bewahrt.

Im Behnhaus-Drägerhaus, den Sommer über versammelt, sind Daguerreotypien, Ambrotypien, bei denen der Bildträger statt aus Metall aus Glas ist, Abzüge auf Salzpapier, auf Albumin-, Kollodium- und Silber-Gelatine-Papier.

Noch werden Menschen, einzeln, paarweise oder in Gruppen in den Ateliers der Fotokünstler in Szene gesetzt. Über August Tannhof, auf einem Pferd vor einer Stoffbahn um 1861 von Johannes Carl Luetjens porträtiert, möchte man lachen – bis einem die „modernen“ Kindergarten- und Schulfotografien mit Zinkwannen und Strohballen in den Sinn kommen. In der Aufnahme vom Krähenteich forscht man nach Bekanntem und findet es bald. Der Blick vom Holstentor in die Holstenstraße ist dagegen eng und fremd. Wie heute war die Architektur der Lübecker Altstadt Star früher Fotografien: Kirchtürme, das Holstentor, dessen rettende Sanierung kurz zuvor noch am seidenen Faden hing. Das Burgtor noch mit nur einem Torbogen. Zwei Dokumente der Sturmflutschäden von 1872 sind zu sehen, der Dichter Emanuel Geibel auf dem Totenbett, der im Foto um so vieles älter aussieht als auf dem schmeichelnden nebenhängenden Druck. Zu entdecken gibt es wunderbare Aufnahmen von Hildegard Heise, Frau des Behnhaus-Gründers Carl Georg Heise, die anrührendste ist ein Porträt Ernst Barlachs. Julius Appel, der mehr als 50 Jahre lang als Fotograf

Erster Zug Lübeck–Schlutup

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung
- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus

Telefon 0451-
79 81 00

Wir sind Tag und Nacht für Sie erreichbar.

Balauerfohr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlistraße 105
Kücknitz: Solmitzstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50–56
Travemünde: Kurgartenstraße 1–3

schäfer&co
Bestattungsgesellschaft

an der Trave tätig war, hat die Zeit des Ersten Weltkriegs von der Begeisterung bis zu den Bestattungen festgehalten und später die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Lübeck dokumentiert.

Von Robert Mohrmann, dessen Werk bislang kaum beachtet wurde, ist eine „Sammlung Lübecker Zeitgenossen“ aus den 1920er- und 1930er-Jahren zu sehen: Kaufleute, leitende Angestellte, der Turmwärter der Petrikirche und seine Frau, Julius Leber, der erste SPD-Bürgermeister Paul Löwigt und neben ihm sein Nachfolger, der NSDAP-Mann Otto-Heinrich Drechsler. Mohrmanns Arbeiten wurden schon zu seinen Lebzeiten so geschätzt, dass er mit ihnen Steuerschulden begleichen konnte.

Zu sehen sind mit fünf Aufnahmen des Künstlers David Octavius Hill auch „fünf absolute Perlen der Fotografiegeschichte“ (Bastek); Carl Georg Heise hatte einst 40 von heute für Lübeck unbezahlbaren Hill-Werken angekauft.

Es gibt viel zu entdecken und zu erinnern. Unterm Strich ist die Fotografie-Ausstellung dann auch eine Würdigung vorausschauender Kulturstifter und -bewahrer wie Carl Georg Heise, der im Jahr 1929 eine der ersten Ausstellungen für Fotografen überhaupt veranlasst hatte. Oder wie Max Linde. Der Rodin auf der Aufnahme seiner vier Söhne ist eine von acht Skulpturen, die er bis 1905 zur größten deutschen Rodin-Sammlung zusammenführte.

Karin Lubowski

Holstenstraße, um 1887. Was heute niemand mehr ahnt, im alten Lübeck war dies keine Zufahrtsstraße zur „City“. (c) unbekannt

Brahms-Festival im Gezeitenstrom des Wandels

„Alles fließt“ – das erkannten schon die alten Griechen: „Panta rhei“. In der Musik haben sich über die Zeiten hinweg Melodik und Harmoniesystem, Klangfarben, Instrumente, Ensembles, Formverläufe verändert und Gesellschaftssysteme, die künstlerisches Schaffen ermöglichen. Das Brahms-Festival spürte im fünfundzwanzigsten Jahr der weiten Thematik „Verwandlungen“ nach.

Silber ist die Grundfarbe des Jubiläums. Angefangen hatte alles mit der Musik von Johannes Brahms, dann kam sein Freundeskreis hinzu, schließlich entwickelte sich ein Themenreichtum, die immer größere Kreise schlug und einen Beziehungszauber entfachte. Nun gab es zehn Tage Pluralismus par excellence, von Bach bis zum amerikanischen Minimalismus, Haydns Streichquartette, Morton Feldmans Meditationsstücke und zeitgenössisches Komponieren etwa von Isabel Mundry oder Rico Gubler, dem Hochschulpräsidenten, der ein Ironie getränktes Stück „En bref“ über Lanner-Walzer präsentierte.

In den Abendkonzerten kamen Brahms und die Seinen durchaus zu ihrem Recht, daneben strahlte die Hochschule von der Obertrave weit in die Stadt aus. Guten Anklang fanden die Lunchtime-Konzerte auf der Behnhausdiele mit Haydns Streichquartetten op. 33, eine mittägliches Format, das aus England stammt und dort schon seit Jahrzehnten fest etabliert ist. In der Villa Eschenburg, dem Stammsitz des Brahms-Instituts, gab es moderierte Kammermusikveranstaltungen zur Thematik Veränderungen und Metamorphosen, daneben eine Vesper in St. Jakobi und als Kernereignis Musik rund um die Uhr, ein 25-stündiges Wandelkonzert am 30. April und 1. Mai, das die ganze Stadt zum Schwingen brachte. Schlag 12 eröffnete Terry Rileys meditatives und provokantes Stück „In C“ den Wonnemonat im Hochschulsaal, gespielt von animierten Solisten, darunter Kontrabassprofessor Jörg Linowitzki und Präsident Rico Gubler am Saxophon. Aus einer speziell auf Brahms fixierten Veranstaltungsreihe ist ein umfassendes und vielschichtiges Hochschulfestival geworden.

Das Orchesterkonzert zu Beginn spiegelte wieder einmal die Problematik von Schallmassen im relativ begrenzten Großen Hochschulsaal, zumal bei einem Ensemble, das nur episodenhaft zusammenarbeitet, dann Gastdirigenten vor sich hat und eigentlich differenziertester Klangschulung bedarf.

Am 26. April ergab sich die Möglichkeit, unterschiedliche Klavierfarben im bewussten Vergleich zu hören, „Wandlungen des Claviers“. Zunächst das silbrig-brillante Barockcembalo als moderner Nachbau, das Sergej Tcherepanov famos spielte und phantasievoll registrierte. Bachs große h-Moll-Sonate BWV 1030 stand auf dem Programm, lyrisch von Angela Firkins auf der modernen Böhmflöte geblasen, inspiriert von Vorbildern aus der historischen Musikpraxis. Dabei trat die Expressivität von Bachs tollkühner Komposition etwas in den Hintergrund.

Bei Brahms‘ Sonate d-Moll op. 108 entlockte Manfred Aust einem Blüthner-Flügel von 1870 weiche, charmante Klangsphären, im Diskant milde strahlend, perfekt passend zum Violinton von Daniel Sepec – schwärmerisch und vehement.

Die vollkommene Ausgeglichenheit und konturierte Fülle des modernen Steinway-Instruments zeigte Konrad Elser bei Schumanns Adagio und Allegro op. 70, wo sich zudem Ulf Tischbireks reizvoller Violoncello-Schmelz entfaltete.

Schließlich stand der Pleyel-Flügel von 1910 im Mittelpunkt, dessen reicher, atmosphärischer Klang sehr schön Loefflers Rhapsodien prägte, impressionistisch angehauchte Musik, die Diethelm Jonas (Oboe), Barbara Westphal (Viola) und Sergej Tcherepanov (Klavier) schweifen ließen.

(Routine gibt es nicht beim Festival. Da kann dann schon mal die Moderation des Abends ziemlich danebengehen und das Publikum im verdüsterten Saal sitzen.)

Modulationen der Musikentwicklung um 1900, an der Schnittstelle zwischen Romantik und dem noch unbekannten Terrain der Moderne, beleuchtete in der Fülle des Festival-Angebots ein hochkarätiges Konzert am 27. April mit der Klarinettistin Sabine Meyer und Konstanze Eickhorst am Flügel. Sie breiteten zunächst die f-Moll-Sonate von Brahms rhapsodisch und hoch differenziert aus, zwischen exzessivem Zugriff im zerklüfteten Stimmgeflecht und elegischem Absang, und malten dann Alban Bergs aphoristische „Vier Stücke op. 5“ so atmosphärisch dicht und reich aus, dass ein Höhepunkt des Festivals zu erleben war.

Extatisch, großräumig in der Klangimagination, beleuchtete Manfred Aust Alban Bergs Klaviersonate op. 1, ein überströmendes Werk, gold-schillernd wie die Jugendstilornamente im Treibhaus Wien, hitzig, fiebrig.

Regers Klarinettenquintett A-Dur von 1916 steht in der Tradition von Mozart und Brahms, ist darüber hinaus ein Werk des Abschieds. Reiner Wehle (Klarinette) und die Streicher Elisabeth Weber, Andrés Musillo Aydillo, Lena Eckels und Ulf Tischbirek kosteten die kammermusikalischen Finessen wunderbar aus, dialogisierten, schwärmten und zerflossen in Melancholie, schlugen dann instrumentale Kapriolen – einfach begeisternd.

Wolfgang Pardey

„New York, Wien, Lübeck – eine gute Trias“

25 Jahre Brahms-Institut, 25 Jahre Brahms-Festival

Auf dem Programmbuch des Brahms-Festivals 2016 klebte eine silberne Plakette mit dem Motto der zehn musikalisch gefüllten Tage: „Verwandlungen“. Die Plakette deutete an, dass Silberjubiläen begangen wurden: 25 Jahre Brahms-Festival, 25 Jahre Brahms-Institut in Lübeck. Mit einem Festakt am Vorabend des Eröffnungskonzertes begann am 22. April der Reigen der Veranstaltungen. Hochkarätige Gäste waren in die Villa Eschenburg gekommen: zwei ehemalige Kulturstaatssekretäre und weitere Vertreter aus Kiel, Abordnungen der Brahms-Gesellschaften aus Hamburg und Heide. Vor allem aber begrüßte Hausherr Prof. Dr. Wolfgang Sandberger den Direktor von Archiv, Bibliothek und Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Prof. Dr. Otto Biba, und besonders das Ehepaar Renate und Kurt Hofmann, aus deren privater Sammlung das Institut hervorgegangen ist.

Johannes Fischer und der bronzene Kasten (Fotos: kd)

Natürlich wurden kluge Reden gehalten, wurde Brahms musiziert. Aber Jubiläumsfeiern seien nicht genug, betonte Prof. Biba in seinem Festvortrag. Er bezeichnete das Brahms-Institut als „Paradestück der Musikhochschule und der Hansestadt Lübeck“, pries das „einzigartige Konstrukt, das aus einer privaten Sammlung ein staatliches Institut“ gemacht habe. Sammeln und Forschen sei in den Geisteswissenschaften eine nie abzuschließende Arbeit, unterstrich Biba weiter. Hier gebe es – anders als in Naturwissenschaften – keine Lösungen, sondern nur Erhellungen. Im digitalen Zeitalter sei es wichtig, immer wieder daran zu erinnern, dass nur beim Studium der Originale Einblicke in den Schaffensprozess von Komponisten möglich werden.

Die Eheleute Hofmann hätten im Sinne Arthur Schopenhauers als „Dilettanten“ begonnen, ihre Sache nie als Lohndiener, sondern stets „con amore“ betrieben und sich zu Fachleuten entwickelt.

Kurt Hofmann begann seine Rede mit den Worten „Hochverehrtes Publikum nah und fern“, wies damit darauf hin, dass der Festakt nicht nur im Hansensaal der Villa Eschenburg zu erleben war, sondern im Netz um die Welt lief. Die Amercian Brahms Society in New York habe ausdrücklich darum gebeten. New York mit der Sammlung an der Juilliard School of Music, Wien mit den Schätzen der Gesellschaft der Musikfreunde und Lübeck – dies sei eine gute Trias, hob Biba hervor.

Prof. Sandberger blickte in die Zukunft, träumte von einem Brahms-Haus mit den Sparten „Sammlung, Forschung, Museum, Veranstaltungsort“. Um bei nächster Gelegenheit einen Brief von Johannes Brahms ersteigern zu können, betätigte sich Wolfgang Sandberger sodann als Auktionator. 25 Lots bot er an, und alle gingen weg. Hierfür hatten sich die Mitarbeiter Ungewöhnliches ausgedacht, denn nicht nur Bücher, Faksimiles und Materialien konnten ersteigert werden. Da gab es eine Unterrichtsstunde bei Sabine Meyer, eine Komposition für ein beliebiges Soloinstrument von Präsident Rico Gubler. Zwei Professoren kommen in die heimische Küche, um ein Festmenü zu zaubern, Musikgruppen der Hochschule spielen im Wohnzimmer, und Prof. Biba wird die Ersteigerer auf den Spuren von Brahms durch Wien führen. Die Auktion, von viel Gelächter begleitet, war ein voller Erfolg. Das Ergebnis: 3.700 Euro zugunsten der Sammlung.

Mit einem Dreiklang begann am 23. April der musikalische Teil des Festes. Zunächst wurde im Foyer der Hochschule ein Kunstwerk enthüllt. „Hier spielt die Musik“ nennt der 1981 in Waren an der Müritz geborene Thomas Judisch sein Objekt, ein Geigenkasten aus Bronze, der fest installiert ist. Die Idee sei ihm in Stuttgart gekommen, sagte Judisch. Dort sah er Straßenmusiker, die immer wieder vertrieben wurden. Auf diese Weise konnte nicht viel Bares im Geigenkasten zusammenkommen. In Lübeck darf man den Kasten gern bestücken. Jede Münze erzeugt beim Werfen einen anderen Ton, stellte der Stifter des Objektes, Frank-Thomas Gaulin fest. Viele Töne entlockte Schlagzeugprofessor Johannes Fischer dem Kasten mit seinem Instrumentarium.

Der zweite Ton des Dreiklangs war die Einführung von Prof. Sandberger ins Motto des Festes: Verwandlungen. Kein Leben sei denkbar ohne Verwandlungen, kein Komponist, der nicht ständig sein Themenmaterial abwandelte; nicht nur – wie Brahms – als Meister der Variation, sondern generell. Schließlich hob Christoph Adt den Taktstock zum Eröffnungskonzert

Johannes Brahms, mitten im Geschehen

mit dem Hochschulorchester. Beethoven am Anfang (Dritte Leonoren-Ouvertüre), Brahms nach der Pause (Vierte Sinfonie), dazwischen die „Metamorphosen“ von Richard Strauss. Die Verwandlungen konnte man bei Strauss im An- und Abschwellen der Streichinstrumente besonders deutlich vernehmen. Über die Tempo- und Dynamikvorstellungen des Dirigenten bei Beethoven und Brahms mochte man geteilter Meinung sein. Das Hochschulorchester war mit hörbarem Enthusiasmus dabei.

Konrad Dittrich

Sanfte Medizin für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Was Opernensemble und Philharmoniker so alles können

Das Lübecker Publikum erträgt mehr oder weniger die fatale räumliche und akustische Situation in der MuK während der Sanierung, die noch lange andauert, während die glitzernde Elbphilharmonie in Hamburg schon jetzt alle Muskeln spielen lässt. Als Kompensation zeigten das Lübekker Opernensemble, Chor und Extrachor, Dirigenten sowie die Philharmoniker die ganze Bandbreite ihrer Kunst im Großen Haus. Die ausverkaufte „Festliche Opern- und Konzertgala 2016“ zog temporeich und kurzweilig vorüber, moderiert im fliegenden Wechsel von Ensemblemitgliedern und der Operndirektorin Katharina Kost, nonchalant im Auftreten, glanzvoll im Outfit, dabei pointierte Formulierungen auf den Lippen. Viel mehr als ein Trostpflaster. Begonnen hatte alles am 30. April mit einer Begrüßung auf Griechisch, Japanisch, Gälisch, Englisch, Ukrainisch, Polnisch und so weiter, ein turbulenter Sprachwirrwarr. Klar, man weiß, dass am Theater ein buntes Völkchen arbeitet; Qualität zählt, nicht die Nationalität. Das war schon immer so.

Den bunten Programmstrauß aus Musiktheater und Konzert hatten 1. Kapellmeister Andreas Wolf und Bernd Reiner Krieger zusammengestellt, keineswegs nur Reprisen aus der laufenden Spielzeit. Da trat ein großes Ensemble auf mit einem hinreißenden Teil aus Haydns Oper „La vera constanza“, aus Offenbachs „La belle Hélène“, ergänzt von der Ouvertüre zu „Orphée aux enfers“. Andreas Wolf dirigierte überaus kompetent zudem Auszüge aus „Les contes d’ Hoffmann“ und das Adagietto aus Mahlers fünfter Sinfonie. Wunderbar glänzten Evmorfia Metaxaki und Wioletta Hebrowska in Delibes „Lakmé“, außerdem Gerard Quinn mit Massenets „Hérodiade“. Beide Werke – wie auch die Haydn-Episode und Mozarts „Cosi fan tutte“ mit Erica Eloff, Steffen Kubach und Wioletta Hebrowska, die zudem eine rasante „Carmen“-Habanera hinlegte – dirigierte der neu engagierte Alexander Winterson äußerst feinsinnig, eine Bereicherung.

Überhaupt gab der Abend den Blick frei auf die blitzschnellen Klangreaktionen eines Orchesters, wenn der Dirigent wechselt. Ludwig Pflanz malte mit breitem Pinsel Schmidts „Notre-Dame“-Zwischenspiel, wie auch Bruchstücke aus Bernsteins „Candide“ und der „West-Side-Story“ („Tonight“, reizend mit Evmorfia Metaxaki und Daniel Jenz), während GMD Ryusuke Numajiri reichlich stramm an Pult und Klavier wirkte, etwa bei Mozarts Rondo KV 382, wo er zudem eine eigene Komposition in die Kadenz einblendete und das kurioserweise lautstark in die Musik hinein verkündete.

Effektbewusst dirigierte er Bizets „Carmen“, aus Korngolds „Die tote Stadt“ Mariettas Lied, das die famose Anna Patalong sang. Sie bestach weiter in Puccinis „Turandot“, strahlend dabei der prächtige Tenor Zurab Zurabishvili mit „Nessun dorma“. Der Chor (Einstudierung Jan-Michael Krüger) glänzte in großen Auftritten aus Verdis „Rigoletto“ („Zitti“) und Macbeth (Hexenchor). Konzertmeister Carlos Johnson verströmte das südamerikanische Flair von Piazollas „Oblivion“. Mit einem Mambo von Ginastero in Tuttibesetzung ging es in die Zugaben, bis alle „time to say goodbye“ schmetterten. Noch zweimal steht die gelungene Gala auf dem Spielplan.

Wolfgang Pardey

Die sehr gelungene Opern- und Konzertgala steht in dieser Saison noch zweimal auf dem Spielplan. *(Foto: TL)*

Melissa Gordon: Ein ebenso anspruchsvoller wie unterhaltsamer Wirbel: Ausstellung bei Overbeck

Melissa Gordon neben „Material Evidence“ (Acryl auf Leinwand). Zur Schau gehören die Frottagen der Overbeck-Wand in Raum 2 des Pavillons (Foto: Lubowski)

Gerade meinte man, ihn schon als Freund des Gegenständlichen dingfest gemacht zu haben, und nun dies: Mit der zweiten Ausstellung in diesem Jahr hat Oliver Zybok, Direktor der Overbeck-Gesellschaft, eine Künstlerin in den Pavillon geholt, die die Grenzen vorschneller Urteile über künstlerische Konzepte sprengt: Melissa Gordon, 1981 in Boston geboren und nach Aufenthalten in New York, Amsterdam und Berlin nun in London gelandet, zeigt mit „Derivate Value“ Arbeiten, denen allesamt das Genre der Fotografie zugrunde liegt – und die den Betrachter in einen Strudel der Reflexionen über Originale, über die Ästhetik von Ähnlichkeit und Wiederholung und über die Vergänglichkeit von Kunstwerken reißen – ein ebenso anspruchsvoller wie unterhaltsamer Wirbel.

Wie beginnen in dieser Ausstellung? Man betritt Raum 1 und sieht sich strengen Formen in Schwarz-Weiß gegenüber. Irgendwie bekannt kommt einem das vor, warum, verrät der Titel, der diesen ersten acht Bildern gemeinsam ist: „Blow Up Mondrian“. Im Gemeentemuseum in Den Haag hat Gordon Arbeiten des niederländischen Malers Piet Mondrian (1872 bis 1944) unter die Lupe genommen und deren zunehmenden Verfall dokumentiert, indem sie Verfallserscheinungen dokumentiert, indem sie chronologisch Katalogabbildungen aus den 1930er-Jahren bis heute fotografiert, und die stark vergrößerten Schwarzweiß-Fotos per Siebdruck auf Leinwand gebracht hat. Eigene Kunstwerke sind dabei entstanden, die den Betrachter gleichsam in eine Sehschule schicken, aus der er so schnell nicht entlassen wird.

Die Ausstellung verlangt Zeit und am besten beginnt man sie in Raum 2, von dem aus sich der Rest beinahe von selbst erklärt. Hier hat die Künstlerin dem Pavillon ihre Reverenz erwiesen, indem sie eine Frottage der Leinentapete duplizierte und zwei Wände damit auskleidete. Darauf in Acryl auf Leinwand Vergrößerungen von zufälligen Farbschlieren und Klecksen ihrer Londoner Atelierwände – vier Bilder einer (fast) gleichen Sache – immer aus anderer Perspektive gesehen. „Abfallprodukte“ nennt Zybok diese Vergrößerungen augenzwinkernd, wohl wissend, dass sie exportiert, operiert und arrangiert zu Kunst geworden sind. Ihnen gegenüber wiederum Banales, das in neuem Rahmen den ästhetischen Ritterschlag erhält: drei Abbildungen der Gordonschen Malpalette, die ihr Aussehen mit dem Werden eines Kunstwerks verändert. Schon sieht man im blauen Mischgebiet ein Gesicht, im roten eine Rose, im grauen ein geheimnisvolles Tuch.

Im dritten Raum sind „Aspekte der Ähnlichkeit“ zu besichtigen, auch hier entführt Gordon in die Welt der Reproduktion der Reproduktion der Reproduktion, hat Künstler des US-amerikanischen Expressionismus unter die Lupe genommen, ihre Werke nach ähnlichen Formensprachen und Maltechniken befragt, diese Ähnlichkeiten wiederum aus Katalogen abfotografiert, Detailaufnahmen vergrößert und per Siebdruck auf Leinwand gebracht. So hängen Janet Sobel und Jackson Pollock in vereinigter Verschnörkelung nebeneinander, Willem de Kooning und Philipp Guston mit typischen M-Linien, Mark Rothko, Morris Louis und Helen Frankenthaler mit verschwimmenden Farbflächen: abgeleitete Werte eben.

Zu einem sehr besonderen Vergnügen wird „Derivate Value“ übrigens mit der Nähe zur Ausstellung „Fotografie in Lübeck 1840 bis 1945 in Lübeck“ im Behnhaus Drägerhaus.

Karin Lubowski

Redaktionsschluss
für das am 4. Juni erscheinende Heft 11 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 26. Mai 2016.

Der Überläufer oder: Da gibt´s ein Wiedersehen

Michael Eggerstedt, Hamburg, Förderverein Buddenbrookhaus

Der vor knapp zwei Jahre verstorbene Siegfried Lenz hat – neben zahlreichen Erzählungen, Novellen, Essays und Hörspielen – insgesamt 14 Romane hinterlassen. Sein gesamtes Werk, seit Anbeginn ausschließlich im Hoffmann und Campe Verlag erschienen, fand mit einer Gesamtauflage von über 25 Millionen verkauften Exemplaren weltweit eine wahrlich große Leserschaft. Bekannteste Marksteine seines Schaffens stellen dabei der Sammelband *So zärtlich war Suleyken*, erschienen 1955 sowie sein Roman *Die Deutschstunde* aus dem Jahr 1968 dar. Begonnen hatte er seine Laufbahn als Autor von Romanen bereits im Jahre 1951 mit *Es waren Habichte in der Luft*. Sein zwei Jahre später erschienenes Werk *Duell mit dem Schatten* stellte seinen zweiten Roman dar – so dachte man jedenfalls bis vor kurzem.

Seit wenigen Wochen weiß das Publikum nun, dass Siegfried Lenz noch im Jahr des Erscheinens seines Erstlings, also bereits 1951, einen weiteren Roman geschrieben hatte, von dem aber zu seinen Lebzeiten niemand wusste. Dieses Werk, das ursprünglich den Arbeitstitel „Da gibt´s ein Wiedersehen“ trug und nun als *Der Überläufer* bereits in seiner 4. Auflage erscheint, ziert seit seinem Erscheinen im März d. J. beharrlich die Spitzenplätze sämtlicher Beststeller-Listen. Was ist der (Hinter-)Grund dieses Verkaufserfolgs eines „vergessenen“ Werks, über das sich sein Verfasser und Verlag 65 Jahre lang konsequent ausschwiegen?

Das Buch

Um es gleich zu sagen: *Der Überläufer* an sich stellt kein überragendes literarisches Werk dar, das als solches diesen Verkaufserfolg rechtfertigen würde – dieser ist wohl eher in erster Linie dem Autoren und dem als „Sensation“ (SPIEGEL Nr. 9/2016) bezeichneten plötzlichen Auftauchen des Romans geschuldet.

Aber das ist natürlich kein Einwand gegen das Buch. Im Gegenteil: Im *Der Überläufer* geht es um die großen Themen eines großen Schriftstellers: Pflicht und Gewissen, Handeln und Unterlassen, Vergangenheit und Bewältigung. Dieses sind die zentralen Fragen, mit denen sich Siegfried Lenz zeitlebens in seinem literarischen Werk auseinandersetzte. Hier erzählt jedoch nicht der reife und lebenserfahrene Großliterat Siegfried Lenz, sondern ein gerade 24-jähriger bis dato fast unbekannter Autor berichtet über das normbrechende Verhalten eines jungen Wehrmachtsoldaten gegen Ende des II. Weltkriegs. Seine Romanfigur, Walter Proska, erlebt dabei als Mitglied der längst geschlagenen Armee eines verbrecherischen Regimes die letzten Auflösungserscheinungen der eigenen Truppe an der Ostfront. Dabei erkennt er erst spät und mit Hilfe eines ganz jungen Kameraden, genannt „Milchbrötchen“, das Verbrecherische und lebensfeindliche Tun und Lassen seines Handelns und zieht daraus spät – angesichts des drohendes eigenen Todes – eigene Konsequenzen.

Diese bestehen in der bewussten Abkehr von seinen vermeintlichen Pflichten, nämlich im Überlaufen zur russischen Armee und damit eines Seitenwechsels mit damit einhergehenden tragischen familiären Folgen. Man ahnt, dass eine solche Entwicklung der Hauptfigur des Romans beim westdeutschen Publikum nicht uneingeschränkt goutiert worden wäre...

Dieses konnte den jungen Siegfried Lenz aber nicht hindern, sich fünf Jahre nach dem Krieg diese Geschichte von der Seele zu schreiben. Und dieses geschieht für den Leser in bewegender und authentischer Weise; ja, man meint, sich in die surreale Endzeitstimmung des verlorenen Soldatentrupps, der sich gegen übermächtige Partisanen in einer Diaspora an der Ostfront zu erwehren hat, hineinversetzen zu können. Hierbei ist es nicht unwichtig zu wissen, dass Siegfried Lenz im ersten Teil seines Romans wohl auch eigenes Erleben als Soldat kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs wiedergibt, denn er selbst hatte sich zwei Wochen vor Kriegsende als gerade 18-jähriger Soldat von der eigenen Truppe abgesetzt und sich von den Briten an der dänischen Grenze festnehmen lassen.

Der zweite Teil, also ab dem Zeitpunkt des Überlaufens, die nachfolgende kriegsbedingte Familientragödie, das spätere Leben in der „Ostzone“ und das eher konstruiert wirkende Ende der Geschichte vermögen dann nicht mehr das Gewicht, d. h. die gleiche emotionale Dichtheit und das erzählerischen Niveau der ersten Hälfte zu halten.

Dieses mag daran liegen, dass es sich hier um den ausschließlich fiktionalen und später von Siegfried Lenz auf Wunsch des Verlages noch einmal überarbeiteten Teil des Romans handelt, der – wohl nicht zuletzt auch mangels eigenen Erlebens – nicht mehr das eigentlich Faszinierende und Fesselnde des Buchs widerzuspiegeln vermag.

Der Verschluss

Siegfried Lenz hatte bereits im Frühherbst 1951 das sauber abgetippte Manu-

Siegfried Lenz und Günter Grass in Lübeck *(Foto: Lutz Rösler © GGH)*

skript seines neuen Romans beim Hoffmann und Campe Verlag eingereicht. Nur wenige Wochen später fand dieses Werk in einigen Zeitungen, denen der Verlag vorab Auszüge zur Verfügung gestellt hatte, positive Erwähnung. Gleichwohl konnte sich der Verlag nicht zur Veröffentlichung entschließen. Stattdessen schaltete er den Germanisten Dr. Otto Görner als „Obergutachter“ ein, der Siegfried Lenz Ende 1951 einige „Hinweise“ gab, wie und in welcher Richtung er den Roman, dessen Spannung den „Leser im Genick packt“ (Zitat Dr. Görner), umstellen sollte.

Der Autor überarbeitete daraufhin tatsächlich sein Buch, indem er den ersten Teil kürzte und den zweiten Teil neu sortierte und sogar ein neues Kapitel einfügte. Das Resultat auf Seiten des Verlags war verheerend: Anfang 1952 verwarf Dr. Görner die von Siegfried Lenz vorgenommenen Veränderungen und hielt ihm vor, den Verlag „hereingelegt“ zu haben. „Würde man diesen Text publizieren, so würde sich der Verfasser zwischen sämtliche Stühle setzen (…). Geblieben ist ein Roman (...) mit dem Odium der (…) Treuelosigkeit gegen die Heimat“. Das Schreiben schloss mit der Aufforderung an Siegfried Lenz, sich neu mit dem Verlag abzustimmen – „…und dann setzen Sie (…) den Fahrplan in Erzählung um (...) schön der Reihe nach“.

Hatte sich Siegfried Lenz den ersten Korrekturwünschen seines Kritikers noch gebeugt, blieb er nun standhaft: In einem Schreiben an Dr. Görner verwahrt er sich gegen den Vorwurf des Hintergehens und teilte ihm mit, „.daß ich diesen Roman nicht schreiben werde“ und er stattdessen seine Arbeit – ein immerhin 350 Seiten starkes Werk – als eine „unerläßliche Übung“ ansehen werde.

Und dabei ist es tatsächlich geblieben: Sowohl Siegfried Lenz als auch sein Verlag verloren über seinen zweiten Roman nie wieder auch nur ein einziges Wort!

Die Wiederentdeckung

Erst letztes Jahr wurde dann der Roman wiederentdeckt: Der Hoffmann und Campe Verlag, die Siegfried-Lenz-Stiftung und das Seminar für Deutsche Philologie an der Universität Göttingen um Prof. Heinrich Detering hatten vereinbart, im Laufe der nächsten Jahre eine kommentierte Werkausgabe des Schaffens von Siegfried Lenz herauszugeben.

Hierzu war es angesichts eines engen Zeitplans notwendig, seinen an das Deutsche Literaturarchiv in Marbach verbrachten umfangreichen Nachlass zügig und sorgfältig zu sichten. Damit wurde ein dreiköpfiges literaturwissenschaftliches Team aus Göttingen betraut, das u. a. aus Maren Ermisch und Dr. Astrid Roffmann, bestand. Eine gute Wahl (wie sich später bestätigte), denn schließlich handelt es sich bei den beiden um zwei ehemalige Mitarbeiterinnen des Buddenbrookhauses…

Maren Ermisch beschreibt die Szenario so: „In Marbach fanden wir 20 grob vorsortierte Kästen und diverse unsortierte Umzugskartons voller Material vor, das wir in einer Woche zu sichten versuchten. Wir stießen zunächst auf zwei Typoskripte, in denen Walter Proska eine Rolle spielte, von dem keine von uns je gehört hatte. Klar war also, dass dieser Roman offenbar nicht veröffentlicht worden war, was uns zunächst einmal sehr verwirrte. Auch Korrespondenz tauchte auf, der Verlag hatte den Roman einigen Zeitungen zum Vorabdruck angeboten, die aber aus verschiedenen Gründen abgelehnt hatten.“

Damit war die literarische Überraschung der letzten Jahre perfekt – und der „verschlossene“ zweite Roman von Siegfried Lenz erfährt nun auf ganz eigene Weise eine Wiederentdeckung und diese stellt im wörtlichen Sinne nun ein ganz besonders „Da gibt`s ein Wiedersehen“ dar…

Das Entdecken eines kompletten, aber verlagsseitig unerwünschten Romans im Nachlass eines großen Schriftstellers ist wohl in dieser Form bislang in der Literaturgeschichte nicht vorgekommen und man kann Maren Ermisch nur beipflichten, wenn sie sagt, dass man so was als direkt Beteiligte wahrscheinlich auch nur einmal im Leben erlebt!

Ihr und ihren beiden Kolleginnen, dem Hoffmann und Campe Verlag, der die wissenschaftlichen Recherchen ermöglichte sowie der Siegfried-Lenz-Stiftung, in Person ihres Vorsitzenden, Günter Berg, ist es zu danken, dass dieser Schatz nun gehoben werden konnte und in Buchform des Überläufers vor uns liegt.

Man darf gespannt sein, ob es im Zusammenhang mit der ab Herbst erscheinenden kommentierten Werkausgabe, die mit zwei Bänden, der *Deutschstunde* sowie *Es waren Habichte in der Luft*, starten wird, noch weitere Entdeckungen aus dem großen Nachlass Siegfried Lenz geben wird – gänzlich neue Romane dürften es aber wohl kaum noch sein. Gleichwohl darf man sich auf die Herausgabe der kommentierten Werke durch Siegfried Freund unter Leitung von Prof. Detering schon jetzt freuen!

Sie finden uns auch im Internet:
www.luebeckische-blaetter.info
und neuerdings auch unter:
www.unser-luebeck.de

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-2 79, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2016

SCHMIDT RÖMHILD DEUTSCHLANDS ÄLTESTES VERLAGS- UND DRUCKHAUS